

## Erkundung ethnologischer Arbeitsfelder

Jahrgang 17 Heft 2 | 2015

Christoph Antweiler  
Angewandte Ethnologie heute  
Arbeits- und Minenfelder jenseits des Kokons  
Ethnoscripts 2015 17 (2): 11-39  
eISSN 2199-7942

### Abstract

Dieser Aufsatz verbindet einen Überblick zu ethnologischem Handeln außerhalb der Akademie mit einer Position. Dabei stelle ich internationale Ansätze und Möglichkeiten inklusive notorischer Probleme dar. Ethnologinnen und Ethnologen verbinden die wissenschaftlich distanzierte Außensicht auf Kultur mit den Innensichten der Menschen, bei und mit denen wir forschen. Durch den lokalen und dabei erfahrungsnahen Zugang haben wir nicht nur intensive Lokalkenntnisse, sondern auch eigene interkulturelle Erfahrungen über längere Zeiträume. Wir sind trainiert in Perspektivenwechsel, vergleichender Sicht und der Zusammenarbeit mit anderen Menschen. Die besondere Stärke der Ethnologie ist die induktive Untersuchung allgemein für Menschen wichtiger und global relevanter Themen anhand intensiver Detailstudien. In einer Welt großer Maßstäbe und der Herrschaft der Durchschnittswerte kann die Ethnologie die „Anwältin kleiner Maßstäbe“ sein.

Verantwortliche ethnologische Praxis muss vieles bedenken, das Fach, die Partner, sowie Theorie, Methoden, Ethik und auch neue Wissensformen und Darstellungsweisen. Angesichts einer grassierenden Kulturalisierung des Sozialen und Politischen vertrete ich die Position, dass es uns primär um Menschen und die Menschheit und erst dann um Kulturen gehen sollte. Wir sollten die *spezielle* ethnologische Fachperspektive in praktische und politische Prozesse einbringen, dies aber allenfalls persönlich als moralisches Projekt auffassen. Dabei müssen wir immer die aktuellen Ziele, Interessen und Bedürfnisse unserer Partner, die in der Regel keine Wissenschaftler sind, beachten. In praktischen Kontexten geht nicht um Vollständigkeit und Tiefe, sondern primär um das Wissen, das zur Lösung momentan gebraucht wird. Meso- und Makro-Kontexte und auch der historische Hintergrund sind nur soweit relevant, wie es zum Verständnis bzw. zur Lösung notwendig ist. Variation in jeglicher Hinsicht und auf allen Ebenen ist zentraler Bedeutung. Wir sollten auf die Relevanz von Vergleich insistieren und Vergleiche nicht nur in kontrastiver Hinsicht durchführen. Im öffentlichen Raum müssen wir verständlich reden und schreiben. Dabei sollten wir den Mut haben, zu vereinfachen, ohne dabei populären Festschreibungen aufzusitzen. Kurzum: die deutschsprachige Ethnologie muss raus aus ihrem Kokon.

### Herausgeber:

Universität Hamburg  
Institut für Ethnologie  
Edmund-Siemers-Allee 1 (West)  
D-20146 Hamburg  
Tel.: 040 42838 4182  
E-Mail: lfE@uni-hamburg.de  
<http://www.ethnologie.uni-hamburg.de>

eISSN: 2199-7942



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Licence 4.0 International: Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen.

## Angewandte Ethnologie heute Arbeits- und Minenfelder jenseits des Kokons

Christoph Antweiler

Ich habe einen Traum.

Die deutschsprachige Ethnologie hat in der Öffentlichkeit ein klares Profil. Politische Entscheidungsträger halten das Fach für relevant. Die Ethnologie macht laufend zentrale Beiträge zum intellektuellen Leben. Das Fach beeinflusst maßgeblich das gesellschaftliche Bild von Minderheiten und bildet eine Kernreferenz in öffentlichen Kulturdebatten im deutschen Sprachraum. Der besondere ethnologische Kulturbegriff wird fachintern in klar konturierter Weise diskutiert. Er wird von Ethnologen ebenso verständlich vermittelt wie die erfahrungsnahen Methoden der Disziplin. In der Gesellschaft wird „Kultur“ für ein humanes Zusammenleben in unserer (kulturell) vielfältigen Gesellschaft fruchtbar gemacht, statt in kulturalistischer Weise politisiert zu werden. An den Universitäten haben Ethnologinnen und Ethnologen Dauerstellen statt zeitlich begrenzter Stellen in Exzellenzclustern. Mehr noch: Die Ethnologie ist Kerndisziplin der Philosophischen Fakultät an unseren kosmopolitisch orientierten Unis. Das Fach ist bei Vertretern anderer Wissenschaften hoch angesehen. In der Presse sind ethnologische Themen nicht nur im Reisetitel, Feuilleton und in Lifestyle-Beilagen vertreten, sondern auch in den Wissenschaftsressorts der großen Zeitungen. Bei Praktikern in der Wirtschaft gilt die Ethnologie als nützlich, ja als unersetzlich für effizientes Produzieren und Vermarkten. Zusammengefasst ist das Ansehen des Fachs so hoch wie seine öffentliche Rolle. Die Ethnologie ist so nötig wie nützlich: *Culture matters!* Kein Wunder, dass Ethnologinnen und Ethnologen ein starkes Selbstbewusstsein haben und so nicht nur andere Kulturen wertschätzen, sondern auch andere Fächer.

Zu schön, um wahr zu sein. In Träumen kann man omnipotent sein. Visionen und sogar Utopien können für die Gegenwart aber nützlich sein und von dieser Gegenwart handelt dieser Aufsatz.<sup>1</sup>

### Position: Ethnologie und Engagement

Es stimmt: Ethnologisches Wissen, ethnologische Perspektiven und ethnologische Methoden werden in einem breiten Spektrum an Lebens- und Arbeitsfeldern außerhalb der Universität eingesetzt (Abb. 1). In diesen Feldern arbeiten Ethnologinnen und Ethnologen mit oft hohem Engagement in vielerlei Funktionen und Rollen.

<sup>1</sup> Ich danke Mijal Gandelman-Trier und Michael Pröpper sowie Simone Christ, Michael Schönhuth, Franziska Schmidt und Peter Schröder für wichtige Verbesserungsideen, denen ich großteils, aber nicht immer gefolgt bin.

1. Behindertenarbeit, *disabled people, rehabilitation*
2. Berufsberatung
3. Bibliothekswesen und Dokumentation
4. Bildungsarbeit, Fortbildung, Erwachsenenbildung, VHS
5. Design, Produkt-Design, Technologie-Design
6. Diversity Management
7. Entwicklungszusammenarbeit in internationalen Organisationen
8. Entwicklungszusammenarbeit in Nichtregierungsorganisationen
9. Finanzberatung
10. Friedensarbeit
11. Gemeinde-Entwicklung, *community development*, Stadtteilarbeit, *housing*
12. Gender, *gender mainstreaming*
13. Geschichts-Projekte, *tribal history*
14. Gesundheitswesen, Medizin, *health and medicine, health care, health services*
15. Interkulturelle Kommunikation
16. Kinderhilfe, Jugendhilfe, Altershilfe
17. Krankenpflege
18. Kulturmanagement, Kreative Kultur, Kulturbetrieb
19. Lebenshilfe
20. Medien, Journalismus: Non-Print (TV, Film, Radio, Online)
21. Medien, Journalismus: Print (Zeitungen, Zeitschriften)
22. Menschenrechtsarbeit
23. Migration, Migrationssozialarbeit, Flüchtlingsarbeit, Nothilfe, *displacement, resettlement*
24. Militär, Bundeswehr, Sicherheit
25. Mission
26. Museen
27. Nachrichtendienst
28. Nahrung, Ernährung
29. Öffentlichkeitsarbeit
30. Organisationen, Organisationsberatung, Organisationsentwicklung
31. Recht, *forensic, law enforcement*
32. Selbständigkeit
33. Sozialarbeit, *welfare, humanitarian assistance*
34. Tourismus, Reiseleitung, Destinations-Entwicklung
35. Transport, öffentlicher Nahverkehr
36. Umwelt, Klimawandel
37. Unternehmen, *business and industry*, Unternehmensberatung, *counseling*, Personalberatung
38. Werbung, Marketing, *social marketing*
39. Wissenschaftsmanagement

Abb. 1: Spektrum der Arbeitsfelder außerakademischer Ethnologie  
(angloamerikanische Bezeichnungen kursiv)

Quellen: Wulff und Fiske (1987), Fischer (1988), van Willigen et al. (1989), Schilling (1991), Baré (1995), Bruck (1997), Toussaint and Taylor (1999), Ehlers (2001), McDonald (2002), Seiser et al. (2003), Nolan (2003), Gwynne (2003), Steward und Strathern (2005), Kedia und van Willigan (2005), Field und Fox (2007), Beer et al. (2009), Gandelsmann-Trier und Wonneberger (2009), Sökefeld (2009), Wasson et al. (2012), Podolefsky et al. (2012), Nolan (2013), Ferraro & Andreatta (2014) und Nahm und Rinker (2015), Klokke-Daffa (2015).

Wie Erfahrungsberichte aus dem deutschen Sprachraum fast durchwegs zeigen (z.B. Seiser et al. 2006, Gandelsman-Trier und Wonneberger 2009) sind sie dort in der Regel aber nicht *als Ethnologinnen* oder *als Ethnologen* einge-

setzt. Ein Ethnologie-Abschluss war für ihre Anstellung zwar nicht hinderlich, aber nicht der eigentliche Grund. Eine Disziplin schafft primär Wissen. Um dieses für andere nützlich zu machen, müssen Akademie und Praxis zusammenkommen: das würde die Ethnologie als Disziplin auch zur Profession machen. In institutionalisierter Form existiert angewandte Ethnologie hierzulande kaum. Insofern kann man sagen: Es gibt im deutschsprachigen Raum *angewendete* Ethnologie, aber noch keine *angewandte* Ethnologie.

Dementsprechend kann es diese *EthnoScripts* zur Erkundung ethnologischer Arbeitsfelder schon als Version 2.0 geben, während ein Heft über *Angewandte Ethnologie* im deutschsprachigen Raum denkbar, aber (noch) nicht machbar ist. Die eingangs dargelegte Vision ist alles andere als eine Beschreibung der deutschen, österreichischen oder schweizerischen Realität zur gesellschaftlichen Rolle der Ethnologie. Praktisch orientierte Ethnologie bleibt im deutschsprachigen Raum zumeist subkutan: unter anderen Labels, in kleinen Dosen, wenig selbstbewusst und vom Fach kaum unterstützt. Indizien gefällig?

- In der Forschung wird angewandte Ethnologie von keiner zentralen Professur vertreten. Als Schwerpunktbereich ist sie nur in Tübingen vorhanden. In der Lehre gehört sie kaum irgendwo zum turnusmäßigen Angebot, sondern wird durch Lehraufträge erledigt (sic!).
- Die Befassung mit aktuellen gesellschaftlichen Themen (Umwelt, Globalisierung, Migration, Flüchtlinge), die in erkenntnisorientierter Weise das Fach heute stark prägt, wird mit Angewandter Ethnologie verwechselt.
- Ethnologen, die sich explizit mit Anwendung befassen, bleiben im Macht- und Reputationssystem des Fachs und in den entsprechenden Zitierzirkeln marginal (z.B. Michael Schönhuth, Frank Bliss, ich selbst).
- Wenn jemand mit ausdrücklichen Praxisinteressen eine Professur innehat, dann nicht wegen, sondern trotz dieser Tatsache; und falls doch, dann im Ausland (z.B. Peter Schröder in Brasilien). Doktoranden und Habilitanden kann derzeit aus karrierestrategischen Gründen von Praxisthematen nur abgeraten werden.
- Es ist ein Riesenfortschritt, dass es neuerdings vermehrt deutschsprachige echte Einführungen ins Fach gibt, aber sie behandeln angewandte Ethnologie stiefmütterlich bis gar nicht (Kohl 2012, Hahn 2013) oder ordnen sie im Tenor als unethnologisch ein bzw. setzen sie mit Missbrauch gleich (Haller und Rodekohl 2010: 72-85 Heidemann 11: 40-43).<sup>2</sup>
- Statt Einführungen oder Grundlagenbüchern zu praktizierender Ethnologie gibt es hierzulande Sammelbände mit Erfahrungsberichten von

2 Die deutschsprachige „Ethnologie im 21. Jahrhundert“ (Bierschenk et al. 2013) findet fast ganz ohne angewandte Ethnologie statt. Dieses Markierungen setzende Werk reißt außeruniversitäre Arbeit nur auf zwei Seiten im Vorwort an und enthält ein Kapitel zur Gesellschaftskritik (Rottenburg 2013). Ansonsten sind etwa Entwicklung kaum und Tourismus nicht vertreten, selbst als Forschungsthemen.

zumeist prekär beschäftigten Einzelkämpferinnen an der Praxisfront (Ehlers 2001, Seiser et al. 2003, Beer et al. 2009, Gandelsman-Trier und Wonneberger 2009).

- Die Popularisierung des Fachs wird fast ausschließlich von Filmemachern und Museen betrieben (Antweiler in Druck). Museumsethnologen werden von Universitätsvertretern gern als halbwissenschaftliche Juniorpartner behandelt.

Die Vision verdeutlicht gleich einige meiner Ausgangspunkte. Die praktischen Rollen, die Ethnologen spielen (können), sind aufs Engste mit der Stellung des Fachs in der Gesellschaft und besonders mit ihrem Profil in der Öffentlichkeit verbunden. Dies zeigen auch historische Erfahrungen mit bislang verwirklichten Varianten außerakademischer Ethnologie (Kedia und Van Willigan 2005: 3-13). Vor allem dann, wenn wir als *Ethnologinnen und Ethnologen* angestellt werden wollen, müssen angewandte Tätigkeiten durch ein Engagement *des Fachs* für öffentlich relevante Themen und Probleme gestützt sein. Statt nur kritische Fragen zu stellen – so wichtig das gerade im politischen Kontext ist – müssen wir auch Antworten formulieren. Auch wenn Ethnologinnen und Ethnologen essentialistische Definitionen des Fachs scheuen, müssen sie Partnern in der Praxis klar machen, was Ethnologie ist und kann. Dazu sollten wir nicht nur erklären, was Ethnologen tun, was leichter fällt, sondern auch, worin ihr Gegenstand besteht. Es braucht eine Institutionalisierung außerakademischer Praxis und ein öffentliches Profil des Fachs. Die Arbeitsgemeinschaft Entwicklungsethnologie und der kürzlich gegründete Bundesverband von Freiberuflern sind eine konstruktive Reaktion auf diese Lücke.<sup>3</sup>

Im Folgenden möchte ich weder Visionen folgen noch mich an die „Klagemauer“ stellen oder in das übliche Selbstmitleid verfallen. Dieser Beitrag gibt vielmehr einen Überblick außerakademischer Ethnologie, wie sie praktiziert wird und wie sie aussehen könnte. Dafür werden konkrete Optionen angegeben, was ganz ohne Kritik nicht geht (vor allem in diesem ersten Teil). Der Aufsatz stellt internationale Ansätze und Erfahrungen dar, betont dabei durchgehend Möglichkeiten, aber auch Grenzen und notorische Probleme. Die gesellschaftliche Lage des Fachs ist in etlichen Ländern anders, etwa in den USA, Indien, Mexiko, Spanien, Israel und in Skandinavien. Aber sie ist dort nicht ganz anders und vor allem oft gar nicht rosiger. Deshalb sind dortige Erfahrungen wichtig für uns.

3 Die AG Entwicklungsethnologie e.V. wurde 1989 gegründet und versammelt Kolleginnen, die sich für Entwicklung engagieren (<http://entwicklungsethnologie.org/>). Sie gibt die weltweit wohl einzige explizit entwicklungsethnologische Zeitschrift heraus („Entwicklungsethnologie“). Der „Bundesverband freiberuflicher Ethnolog\_innen“ besteht seit 2012 und ist ein öffentliches Sprachrohr für gesellschaftlich relevante Kompetenzen von Ethnologen (<http://www.bundesverband-ethnologie.de>).

Auch in den USA beispielsweise gelten Ethnologen, die an den Universitäten praxisorientierte oder politisch engagierte Positionen vertreten, seit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg vielen Kollegen als suspekt. Gleichzeitig will (und muss) die Mehrheit der Absolventen in den USA seit den 1990er Jahren Stellen außerhalb der Universität finden. Wie hierzulande gelten praktizierende Ethnologen oft als gescheiterte Akademiker, die jetzt „Ethnologie light“ machen. Sie beuten sich oft selbst aus, genießen aber wenig Reputation. Entwicklungsethnologen etwa gelten auch dort vielen Kollegen als theorielose Dünnbrettbohrer. Junge Doctores, die Stellen außerhalb der Universität annehmen, sind für Ihre Doktorväter „verloren für die Wissenschaft“. In deren Sicht machen sie keine „wirkliche“ Ethnologie (Pink 2006:6). So bleiben praktizierende Ethnologen, immerhin Tausende, größtenteils für die Disziplin unsichtbar oder werden bewusst ignoriert. In Universitäten, die für die Akademie oder für Museen ausbilden, werden sie nicht gezählt, was zeigt, dass sie nicht „zählen“ (Feld und Fox 2006, Nolan 2013: 2-6, 393). Bildlich gesagt: Angewandte Ethnologie bleibt Kontext, sie wird nicht zum eigentlichen Text.<sup>4</sup>

In England, wo die Anwendung von Ethnologie in der eigenen Gesellschaft nach frühen Vorläufern in der Kolonialzeit und den 1950ern erst in den 1970er Jahren wieder stark aufkam, ist die Situation noch problematischer. Hier gibt es zwar eine phantastische Zeitschrift, in der die Ethnologie regelmäßig zu aktuellen Themen spricht (*Anthropology Today*; vgl. Benthall 2002) und es existieren praxisorientierte Fach-Organisationen (z.B. *Group for Anthropology in Policy and Practice*, *GAPP*, *British Association for Social Anthropology in Policy and Practice*, *BASSAPP*). Es gibt jedoch, wie im deutschen Sprachraum, keine etablierten Wege in die Berufspraxis (Pink 2006:4, 20). Zudem hat das Fach auch in England eine marginale Stellung in der Wissenschaftslandschaft und die neueren Kürzungen der Wissenschaftsetats in den Geistes- und Kulturwissenschaften bedrohen die Ethnologie insgesamt stark. Entsprechend prekär ist die Lage der angewandten Ethnologie. Sowohl in England als auch in den USA fällt die Ethnologie seit dem Zweiten Weltkrieg bei fast allen wichtigen öffentlichen Debatten durch Abwesenheit auf (Eriksen 2006: ix, Pink 2016: 16, Nolan 2013: 394). Das ist in Skandinavien, besonders in Norwegen und etwa in Brasilien anders.

Trotz der beschriebenen Marginalisierung der angewandten Ethnologie hat sich in den USA seit langem sowohl eine institutionelle Basis für die Anwendung des Fachs in und außerhalb der Universitäten als auch eine Fülle

---

4 Selbst die neuen englischsprachigen Handbücher des Fachs berücksichtigen zwar eine Fülle aktueller Themen und auch interdisziplinärer Felder, blenden aber angewandte Ethnologie fast vollständig aus (Fardon et al. 2012) oder reduzieren sie auf eines von 29 Kapiteln (Carrier und Gewertz 2013), charakteristischerweise unter der Rubrik „Kontexte“ (Simonelli und Skinner 2013).



von Diskursen und Positionen zu praktizierter Ethnologie etabliert.<sup>5</sup> Es existieren dort Gesellschaften wie die *Society for Applied Anthropology* (SfAA, gegründet schon 1941) und Zeitschriften wie *Anthropology in Action*. Außer etlichen Sammelbänden existiert eine Fülle von einführender Literatur.<sup>6</sup> Im Fach wird kontinuierlich über deren verschiedene Ausrichtungen, wie *Applied Anthropology*, *Practising Anthropology* und *Engaged Anthropology*, diskutiert. Es gibt dort auch viele Bücher zur Berufsorientierung und zu Karrieren außerhalb der Akademie (z.B. Chambers 1985, Basch et al. 1999, Nolan 2002, Briller und Goldmacher 2008, Ellick und Watkins 2011). Weiterhin existieren praxisorientierte Blogs (z.B. der NAPA: <http://practicinganthropology.org/blog/>) und es gibt lokale Organisationen, wo sich ethnologische Praktiker mit Praktikern der physischen Anthropologie und Archäologie austauschen (sog. *local practitioner organisations*).

Noch wichtiger: Auch universitäre Ethnologen versuchen, aktiv auf Interessen außerhalb der Universität (breite Öffentlichkeit, Industrie, Vertreter anderer Fächer) einzugehen. Der *American Anthropologist* hat seit einiger Zeit regelmäßig eine Sektion mit praxisbasierten Themen und Beiträgen von Praktikern. Schließlich schreiben Ethnologen verständliche Bücher, mit denen sie die breite Leserschaft erreichen wollen (*trade books*), und diese fördern deren wissenschaftliches Standing statt es zu mindern. Das wichtigste ist, dass das Fach Ethnologie (*Cultural Anthropology*) in der Gesellschaft überhaupt bekannt ist.<sup>7</sup>

Von etablierten Fachvertretern hierzulande ist häufig zu hören, dass die Ethnologie in Deutschland doch gut dastehe, sogar besser denn je (Gesamtenor von Bierschenk et al. 2013). Es stimmt: Ethnologie stößt fast immer auf

5 Eben aus diesen Gründen stammt die hier verwendete Literatur vorwiegend aus dem angloamerikanischen Raum. Auf die stark anwendungsbezogene Ethnologie im lateinamerikanischen Raum verweise ich mangels entsprechender Sprachkenntnisse nur kurz. Mangels Platz gehe ich nur ansatzweise auf die breiten praxisorientierten Richtungen in der Europäischen Ethnologie (Kulturanthropologie, Volkskunde) ein.

6 Neben Einführungen in die anwendungsorientierte Ethnologie (z.B. Van Willigen 2002, Gwynne 2003, Ervin 2004, Nolan 2013) gibt es Einführungen in etliche praxisorientierte Teilgebiete, etwa die Entwicklungsethnologie (Nolan 2002, Ervin 2004, Crewe & Axelby 2013) oder die *Business Anthropology* (Jordan 2013). Jede der dicken amerikanischen Collegelehrbücher enthält ein Kapitel zu angewandter Ethnologie und es gibt Lehrbücher, die die Anwendung als durchgehendes Querschnittsthema behandeln (vorbildlich: Ferraro & Andreatta 2014).

7 Aber auch in den USA und England ist das Fach außerhalb universitärer Kontexte eher wenig bekannt, verglichen etwa mit Psychologie der Soziologie (Pink 2006: 16). Wenn es Vorstellungen davon gibt, dann werden wir aufgrund der Darstellung in populären visuellen Medien häufig mit verwegenen Archäologen, Abenteurern oder Knochensuchern verwechselt (Beiträge in Salomone 2012).

Interesse, bei Laien, in Nichtregierungsorganisationen, bei Journalisten und auch Vertretern anderer Fächer. Ethnologie ist zwar kein Schulfach, findet aber so viel Interesse bei jungen Leuten, dass sie an den Unis schon lange kein Orchideenfach mehr ist. Dort gab es noch nie so viele Stellen für Ethnologen. All das ist prinzipiell richtig, aber der Optimismus ist deutlich übertrieben. Abgesehen vom Interesse der Studierenden ist die Neugier gegenüber dem Fach oft nur von kurzer Dauer und auf Exotik beschränkt. Hierzulande stehen Ethnologen bei vielen Menschen für „faszinierende Perspektiven“ und „ganz andere“ Kulturen. Dies geht oft in Richtung Fernreisen und das Interesse hält oft nur so lang, bis die nächste Perspektive oder Kultur dran ist. Die universitären Stellen sind fast alle Promotionsstellen oder zeitbegrenzte Post-Doc Stellen in Forschungsprojekten, häufig in Verbundprojekten. Sie gehören mehrheitlich nicht zum Dauerbestand der Universitäten. Die meisten Institute haben nur ein bis zwei Professuren. Die Ethnologie ist nur als BA-Studium ein Massenfach.

Unser Fach ist im deutschen Sprachraum meist nur dem Namen nach bekannt, so dass es in der breiten Öffentlichkeit auch kaum negative Vorurteile gibt. Ethnologen wissen, dass „Kultur“ und „ethnisch“ mittlerweile gefährliche Begriffe geworden sind und bleiben deshalb gern sehr vage. Wenn der Nutzen des Fachs anderen aber klar werden soll, muss die Disziplin Profil zeigen und dieses auch klar erläutern können.<sup>8</sup> Wir müssen das Fach anderen „verkaufen“, ohne uns zu verkaufen. Eine klarere Profilierung ist auch wissenschaftlich wichtig, etwa um in der Kulturtheorie wieder eine Rolle zu spielen, wo sich die Ethnologie auch international derzeit weitgehend abgemeldet hat, während andere, vor allem die Cultural Studies, das Feld bestellen (Aleksandrowicz 2011).

### Konzepte: Wissensgesellschaft, öffentliche Wissenschaft und Varianten außerakademischer Ethnologie

Akademische Ethnologie und angewandte Ethnologie werden einander oft polar entgegengesetzt. Damit wird eine Dichotomie zwischen allgemeiner und praktischer Ethnologie aufgemacht. Ethnologie, die außerhalb der Universitäten praktiziert wird, ist aber weder dasselbe noch etwas ganz anderes als akademische Ethnologie. Realistischer ist es ein Kontinuum zu sehen von theoretischer und ethnographischer Forschung über Forschung zu sozialen Fragen, Politikanalyse und angewandter akademischer Forschung bis hin zu praktizierender Ethnologie, verstanden als voll auf außerakademische Belange orientierte Tätigkeit (Ervin 2004: 2). Entsprechend breit ist das Spektrum von Arbeitsfeldern. Angewandte Ethnologie sollte demnach

8 Als m. E. gute Beispiele sehr unterschiedlicher Formen siehe Strang 2009, Hannerz 2010, Haller & Rodekohl 2010 und den Sachcomic von Davies und Piero 2015.



besser als eigenständiger Bereich zwischen diesen Polen angesehen werden (Klocke-Daffa 2015: 7).

Quer durch diese Felder gilt, dass im Mittelpunkt anwendungsorientierter Ethnologie Lebensprobleme von Klienten oder Kunden stehen, nicht disziplinär erdachte ethnologische „Probleme“. Es geht darum, menschliche Probleme anzugehen und die Lage von Menschen zu verbessern. Ethnologische Praxis in diesem Sinn dreht sich also um gewollten Wandel, sei er gesellschaftlich, wirtschaftlich oder politisch. Damit steht praktizierende Ethnologie von Grund auf in einem normativen und politischen Kontext. Im Fokus stehen *people's real-world problems*, Ziele sind *benefit for people/ for humankind*; das Mittel ist *positive change* (van Willigen 2002: xi-xii; Nolan 2013: 3, Beck und Maida 2013). Vor allem diese Wandel-Orientierung unterscheidet angewandte Ethnologie von traditioneller Ethnologie. Das Ziel besteht primär in konkreten Lösungen durch direkte Involvierung, wofür eine „kritische Perspektive“ nur eines von mehreren Mitteln sein kann. Die Ausrichtung auf als positiv erachteten Wandel geht in ähnliche Richtung wie der Entwicklungsbegriff. Damit ist dieses Feld insgesamt in seinem Kern nahe dem spezielleren Feld der Entwicklungsethnologie, wo zumeist in Übersee gearbeitet wird. In einigen Ländern dreht sich die gesamte Diskussion angewandter Ethnologie stark um den Begriff „Entwicklung“ (etwa in Brasilien, Fleischer 2007).

Die zu lösenden Praxisprobleme sind oft in größere Problemlagen eingebettet, wie z.B. globale Gesundheit. Solche Problematiken sind oft (a) schwierig zu formulieren, (b) ihre Lösungen bringen Konsequenzen, (c) die Beteiligten sind uneinig über alle Problemaspekte von der Entstehung bis zur Lösung und diese Probleme sind (d) in dynamischer Weise miteinander verknüpft. All das macht sie zu „unartigen“ bzw. „gemeinen“ Problemen (*wicked problems*) und das schlimmste daran ist, dass wir es uns nicht leisten können, sie nicht anzugehen (Nolan 2013: 392). Ein aktuelles europäisches Beispiel ist das sog. „Flüchtlingsproblem“. Die bekanntesten globalen Beispiele solcher verzwickten Problemstellungen sind Klimawandel und Ressourcenverlust (Bodley 2012, 2015). Die der Ethnologie fachlich am nächsten stehende Problematik besteht in der aktuellen kosmopolitischen Frage bezüglich Kultur im Plural: Wie können die vielen und miteinander vernetzten Kulturen auf dem begrenzten Planeten zusammenleben, ohne alle gleich werden zu sollen (Antweiler 2012b)?

Als Person muss jede und jeder selbst entscheiden, für oder mit wem und für welches Ziel man arbeitet. Kein Weg führt vorbei an Reflexion über und Entscheidung zur eigenen Position (*positionality*). Dazu hat die moderne Ethnologie einen breiten Erfahrungsschatz (Le Compte und Schensul 2011, Schensul et al. 1999, 2012). Das Spektrum persönlicher Haltungen und Rollen reicht von der „neutralen Expertin“ bis hin zum wertexpliziten „engagierten Fürsprecher“. Als Fach geht es aber primär darum, Wissen zu

gewinnen, welches direkt für gewollten gesellschaftlichen Wandel oder etwa für Empfehlungen für *Policy*-Veränderungen genutzt werden kann (Beck und Maida 2015, Trotter II et al. 2015: 661). Wenn Ethnologie außerhalb der Akademie gefragt ist, sollten wir m.E. als Ethnologinnen und Ethnologen unser Fach primär als Wissenschaft einbringen. Demnach sollte Ethnologie auch im nichtakademischen Feld vor allem ein Objektivität anstrebendes Erkenntnisunternehmen sein und nicht ein militant moralisches Projekt (ähnlich D'Andrade 1997).

All das heißt aber nicht, dass es in angewandter Ethnologie etwa nur um Forschung geht. Hier gibt es neben (a) ethnographischer Forschung auch (b) ethnologisch beeinflusste Forschung und (c) ethnologisch informierte Entscheidungsfindung (Pink 2006:10). Neben der anwendungsorientierten Forschung arbeiten Ethnologinnen und Ethnologen in der Entwicklung von Leitlinien (*policy development*) und bei konkreten Maßnahmen (*intervention*). Nichtakademisch orientierte Ethnologen sind oft direkt in diese Bereiche involviert, während praxisoffene Vollzeitakademiker zumeist vor allem die forschende Rolle einnehmen (z.B. ich selbst, vgl. Vedder et al. 2006). Angewandte Ethnologie als Vollzeitarbeit dagegen ist ein „Kontaktsport“: als praktizierende Ethnologin arbeitet man direkt und relevant, in vielfältigen Feldern und vor allem nicht allein. Das ist eine der wichtigsten Motivationen, im angewandten Bereich zu arbeiten (Gwynne 2003: 9, 12). Da es häufig nicht nur oder nicht primär um Forschung als Datensammlung geht, ist eine Vielfalt anderer Tätigkeiten gefragt (Abb. 2).

- Daten sammeln und analysieren (*research, data analyst, finding out*)
- Forschung analysieren, unterschiedliche Beiträge integrieren (*research analyst, information broker*)
- Informationen ins System einbringen (*making intelligible and audible*)
- Probleme erkennen und definieren (*recognition and definition of social disorders*)
- Informieren über politikrelevante Fragen (*policy research*)
- Begutachten, Einschätzen, Bewerten (*evaluation, monitoring, judging*)
- Bedarf abschätzen (*needs assessment*)
- Wirkungen abschätzen (*impact assessment*)
- Formulierung von Politiken (*formulation of policies; recommendations*)
- Institutionen schaffen (*institution building*)
- Fragen zum öffentlichen Thema machen (*agenda setting, addressing human issues, public monitorist, role public programming*)
- Dokumentieren von Sachverhalten, Interventionen und deren Folgen (*documenting*)
- Planen (*planning*)
- Verwalten (*administration*)
- Ausbilden, Unterrichten (*training, transferring*)
- Vermitteln und Interpretieren von Positionen, Interessen und Sichtweisen (*cultural brokerage*)
- Kritisieren und Reflektieren (*institutionalized critique, reflection, backstopping*)
- Fürsprechen, Lobbyarbeit leisten (*advocacy*)
- Rechtlich beraten; Tatbestände bezeugen (*expert witness*)
- Kämpfen (*activist*)

Abb. 2: Vielfalt der Tätigkeiten praxisorientierter Ethnologie (in Klammern gängige anglo-amerikanische Bezeichnungen, nach Antweiler 1999, aktualisiert 2015)

Wie jede nichtakademische Wissenschaftspraxis steht auch praktizierte Ethnologie im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Umfeld. Der derzeit entscheidende Kontext ist die Wissensgesellschaft (*knowledge society*) und entsprechende Veränderungen im „Wissensdesign“ (Schnapp 2014). Dieses Umfeld ändert sich besonders im Bereich der Wissenspolitik und Wissenschaftspolitik derzeit rapide. Die Veränderungen hin zu einer tendenziell neoliberal ausgerichteten Universität betreffen die Ethnologie als Geistes- bzw. Sozial- oder Kulturwissenschaft ganz besonders. Im Rahmen der heutigen Kultur- und Wissenschaftsförderung ist die öffentliche Präsenz, der gesellschaftliche Stellenwert und damit auch die Finanzierung von Wissenschaften zunehmend an als gesellschaftlich relevant erachtetem Wissen orientiert. Wissenschaften müssen sich heute zeigen, um zu bleiben. Ich gehe davon aus, dass es für die Ethnologie als Fach überlebenswichtig wird, mehr als nur kritische Analysen zu liefern. Wir müssen Projekte jenseits der Akademie angehen, über die Disziplin hinaus denken und das auch klar kommunizieren (vgl. schon Peacock 1997: 14).

Klassisch wird zwischen angewandter Forschung und reiner Forschung bzw. Grundlagenforschung unterschieden. Dabei wird reine Forschung mit Theorie, Neutralität und Distanz zur Praxis gleichgesetzt.<sup>9</sup> Im neuen Kontext der Wissensgesellschaft sind außer gesellschaftlich anschlussfähigem Wissen (*Mode 2 knowledge*, „postakademische Wissenschaft“; Nowotny, Scott und Gibbons 2003, Bammé 2014) weitere Konzepte relevant, die sich in der Wissenschaftsforschung, Wissenssoziologie und Wissenschaftssoziologie herausgebildet haben und über einzelne Wissenschaften hinausgehen. Zum einen bestehen verschiedene konzeptuelle Ansätze zu Aktionsforschung (*action research*) und Praxisforschung. Speziellere Ansätze sind partizipative Forschung (*participatory research*), kollaborative Forschung (*collaborative research*) und emanzipatorische Wissenschaft (*emancipatory research*). Ein besonders für die Ethnologie mit ihrer emischen Ausrichtung anschlussfähiges Feld ist die Wissenschaft durch Laien (*citizen science*). Hierbei tragen Bürger ihr Erfahrungswissen bei oder sie sammeln bzw. bearbeiten Daten als freiwillige Teilnehmer einer Forschung (Irwin 1995, Finke 2014). Diese Ansätze gibt es gleichermaßen etwa im Feld der Entwicklung (*local knowledge*, *indigenous knowledge*) wie auch im Bereich der bürgernahen Stadtplanung.

Nun komme ich zu Varianten angewandter Ethnologie. Hier lässt sich zwischen Angewandter Ethnologie und Praktizierender Ethnologie unterscheiden. *Applied Anthropologists* sind primär an Universitäten angestellt und auf Forschung ausgerichtet, betreiben aber nebenbei angewandte For-

9 Innerhalb der angloamerikanischen Ethnologie gilt angewandte Wissenschaft dementsprechend nicht nur als atheoretisch und flache *toolkit-anthropology*. Vielen gilt sie sogar als sich prostituierend, parasitisch und die Disziplin verunreinigend (für Beispiele dazu vgl. Hill und Baba 1997: 142-143). Beck und Maida kritisieren eine „monastische Trennung“ der Akademie von Problemen, die schnell gelöst werden müssen (Beck und Maida 2013: 3).

schung. Der Forschungs- und Lebenskontext von *Practising Anthropologists* ist dagegen außerhalb der Akademie. Sie sind bei Firmen oder Organisationen angestellt oder arbeiten selbstständig. Damit ist die Akademie nicht mehr ihr hauptsächlichster Relevanzrahmen (Nolan 2003: 6). In den USA gibt es den traditionellen *Four-Field-Approach* der Anthropologien (*Cultural, Linguistic, Archaeological, Biological*). Seit einiger Zeit wird diskutiert, Angewandte Ethnologie als ein eigenes fünftes Feld anzusehen. Dies ist eine Alternative dazu, jedem der vier Felder ein anwendungsorientiertes Sub-Feld anzuhängen (Gwynne 2003: 4). Das würde der enormen Zahl angewandter und praktizierender Ethnologen gerecht werden und Praktikern einen gleichwertigen Rang einräumen (Baba 1997, Ervin 2004: 7). Außerdem erlaubt ein solches fünftes Feld den Austausch zwischen Praktikern verschiedener Richtungen, etwa von Ethnologen mit Archäologen, die im *Cultural Heritage Management* arbeiten oder mit physischen Anthropologen, die für Gerichte arbeiten.

Innerhalb der angewandten Ethnologie haben sich verschiedene Richtungen entwickelt, die hier nur kurz umrissen werden können. Zunächst gibt es Richtungen der allgemeinen Ethnologie, die aufgrund ihrer Ziele Anwendungsrelevanz haben. Dazu gehören die dialogische Ethnologie und die humanistische Ethnologie. Der Begriff *Engaged Anthropology* wird für ein breites Feld verwendet, welches die Befassung mit gesellschaftlich relevanten Problemen und Themen betont (Smith 1999, Eriksen 2006, Beck und Maida 2013, 2015). Seltener wird von *Relevant Anthropology* oder *Practice-Based Anthropology* gesprochen. In Brasilien etwa, wo sich die Ethnologie in einem ständigen Spannungsfeld zwischen universitären und nicht universitären Tätigkeiten konstituiert hat, spricht man von einer Ethnologie außerhalb der Mauern (*Anthropologia extramuros*, Silva 2008), die sich einmischt und auch konkret eingreift (*intervenção*, Fleischer 2007). International wird die öffentliche Rolle seit längerem als *Public Interest Anthropology* (Sanday 2015) bzw. als *Public Anthropology* (MacClancy und McDonogh 2006, Borowsky 2011, MacClancy 2013, Beck und Maida 2015) diskutiert. In diesem Feld öffentlicher Ethnologie geht es insbesondere um die Rolle und das Bild der Ethnologie in populären Massenmedien (zur Übersicht Bertels et al. 2004, Eriksen 2013 und Antweiler 2014).

International wird zwischen fünf oder sechs speziellen Richtungen angewandter Ethnologie unterschieden (Baba und Hill 1997, Ervin 2004, Podolefsky et al. 2012; Trotter II et al. 2015: 662-665). Deren Bezeichnungen lassen sich nur teilweise ins Deutsche übersetzen. Die *Policy-Forschung* (*policy research*) versucht, Auswirkungen politischer Prinzipien einzuschätzen und Leitlinien zu verändern. Ethnologische Evaluationsforscher sollen die Effizienz von Projekten, Programmen oder Institutionen verbessern, etwa durch ethnographisch basiertes Feedback. *Cultural Intervention Research* ist direkt in Maßnahmen involviert, z.B. indem sie kulturelle Ursachen oder Folgen ermittelt oder lokales Wissen einbringt. Aktionsethnologie (*Action*

*Anthropology, Activist Anthropology*) setzt sich für benachteiligte Gruppen ein und arbeitet in ihrem Auftrag. Dies kann Gesellschaftskritik, Fürsprache und Lobbyarbeit (*Advocacy*) sein oder etwa das Bezeugen früherer Landnutzung vor Gericht (*expert witness*; Seithel 2000, Stapp 2012). Partizipatorische Aktionsforschung ist das Erzeugen und gleichzeitige Erforschen von Wandel und beinhaltet dafür eine langzeitige Interaktion mit den Akteuren.

Einige der Aktionsethnologie verwandte, weil ähnlich explizit politische Ansätze der praktischen Arbeit firmieren als *Militant Anthropology*, *Partisan Anthropology* und *Populist Anthropology* (dazu Stapp 2012). Des Weiteren existieren Richtungen, die nicht primär handlungsorientiert sind, sondern durch ihre Kritik als implizit praxisorientierte Ethnologien angesehen werden können (siehe Rottenburg 2013). Hier sind vor allem die *Critical Anthropology* und der Ansatz *Anthropology as Cultural Critique* zu nennen. Diese kurze Übersicht wichtiger Ansätze, Rollen und Tätigkeiten zeigt nicht nur die durchgehend normative Komponente, sondern auch die Bedeutung ethnologischer Methoden und auch der sie leitenden Theorien.

### Theorie: Kultur und spezielle Theorien

Unsere Aufgabe als praktizierende Ethnologen muss es, platt gesagt, sein, Kultur als Perspektive und mögliches Lösungsmittel in jegliche Maßnahme einzubringen. Wir sollten unser Fachwissen über Kultur und kulturelle Vielfalt nutzbar machen, statt den Konsumbedarf an ethnisiertem Ambiente zu erfüllen oder das Feuilleton durch Vielfalt oder Exotik zu bereichern. Es geht um *Ethno-logie* und nicht um *Ethno-*logie. Dafür können wir das ethnologische Kulturkonzept einbringen, aber auch noch etliches mehr.

Die für außerakademisches Arbeiten zentralen begrifflichen und theoretischen Beiträge des Fachs sind der Kulturbegriff und der damit verknüpfte Begriff des Feldes als sozialem Feld und Forschungsfeld (auf den hier nicht eingegangen werden kann; dazu Breidenstein et al. 2013: 45-70). In Praxis-Kontexten müssen Ethnologinnen und Ethnologen ihr Fach erklären, weil es hierzulande kaum bekannt ist. Diese Erklärungen müssen einfach und verständlich sein. Deshalb sollten wir uns zunächst nicht um die intern im Fach vielfältigen und kontrovers diskutierten Vorstellungen, z.B. über Kultur und Ethnizität, kümmern. Auch von den vielfältigen Fachbezeichnungen sollten wir uns nicht ablenken lassen. Daneben halte ich das Konzept der Kultur-Universalien für zentral, denn Kultur ist mehr als Differenz. Menschen unterschiedlicher Kulturen leben nicht in verschiedenen Welten, sondern verschieden in der einen Welt. Die Ethnologie sollte kulturelle Vielfalt und daneben explizit auch die Einheit der Menschheit thematisieren (Antweiler 2012a, 2015).

Im allgemeinsten Sinn meint Kultur die Summe der Effekte und Produkte menschlichen Gestaltens. Im Rahmen ihrer Daseinsgestaltung in



Kollektiven schaffen Menschen aus Vorgefundenem Neues. Kultur ist das, was gestaltbar ist, also auch anders sein könnte (Kontingenz). Eine Anthropologie der Kultur widmet sich den typischen Formen und Varianten menschenmöglichen Daseins. In den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften steht Kultur zumeist für die Lebensweise eines Kollektivs, das sich von der Lebensform anderer (nationaler, religiöser, sprachlicher, räumlicher) Kollektive unterscheidet. Der englische Alltagsausdruck „way of life“ trifft das recht genau. Auch wenn sich Hunderte von Definitionen finden lassen (Baldwin et al. 2006 als Aktualisierung von Kroeber und Kluckhohn 1967), geht es fast bei allen primär um die nichtgenetische Tradierung und Innovation. Personen lernen Kultur von anderen Personen (Sozialisation, Enkulturation) und übernehmen in der Regel mehr als sie innovieren. Im Mittelpunkt stehen durch Tradierung geformte dauerhafte kollektive Gewohnheiten (Standardisierungen, Hansen 2011). Abzulehnen ist ein bürgerlich-normativer Kulturbegriff, der bestimmte Lebensweisen als wertvoll heraushebt und anderen Menschen oder Kollektiven Kultur abspricht. Da Kultur überlebensnotwendig ist, gibt es keine Menschen, die Kultur nicht, noch nicht oder nicht mehr haben.

Kultur wird in der Ethnologie und den Kulturwissenschaften weitgehend als das gesehen, was Gesellschaften voneinander unterscheidet. Heutzutage ist Kultur eine Art und Weise der Bearbeitung der Tatsache, dass es auch andere Kulturen gibt (Baecker 2012: 16f.). Auch die „eigene“ Kultur wird mit anderen Kulturen und mit ihren eigenen früheren Stadien verglichen. Diese Differenzperspektive spielt eine zentrale Rolle im ethnologischen Kulturrelativismus, der sagt: Kulturen sind verschieden, aber nicht unterschiedlich wertvoll. Ein stark relativistisches und dann oft gegenaufklärerisches bzw. romantisch verklärendes Verständnis neigt dazu, Kultur auf Selbstreferenz oder Differenz zu reduzieren (Aleksandrowicz 2011).

Als praxisorientierte Ethnologen müssen wir einbeziehen, dass wir den Kulturbegriff nicht unter Kontrolle haben. Im außerwissenschaftlichen Feld zeigt sich der *cultural turn* vor allem darin, dass weltweite Interessen zunehmend mittels Kultur artikuliert werden. Kultur wird zunehmend zu einer Kategorie von Identität und Distinktion. Soziale und andere Unterschiede (Armut, Macht) werden auf kulturelle Differenz bzw. „kulturelle Faktoren“ reduziert. Dies wird als Kulturalisierung (Kulturalismus, Ethnisierung) bezeichnet und kritisiert. Kulturbegriffe und auch Kulturtheorien werden als effektive Begriffswaffe be- und genutzt. Eine verdinglichende und personalisierende Perspektive zeigt sich im positiv besetzten Begriff „Kulturdialog“ für grenzübergreifenden Austausch. Hier wird nicht bedacht, dass Kulturen nicht sprechen können (Radtke 2013). Auch wenn wir kulturelle Vielfalt gegen Monologe und Monokulturen betonen, meine ich: statt „Priester der Vielfalt“ (Geertz), sollten die Ethnologie lieber „Anwältin des kleinen Maßstabs“ sein.



Einem Kulturverständnis, das Grenzen betont, steht die im gegenwärtigen Mainstream der Kulturwissenschaften dominante Sicht von Kultur als Fluss oder Landschaft (*scape*) gegenüber. Kulturen haben durchlässige und fluide Grenzen; Kultur und Territorium decken sich in der Regel nicht. Menschen können ihre Kollektiv-Zugehörigkeit wechseln oder mehrere Identitäten haben. Beide Ideen, erstens Kulturen als Flüsse bzw. Landschaften und zweitens das Konzept grenzenloser Kultur, stehen jedoch oft unverbunden nebeneinander, besonders in politisierten Anwendungsfeldern (z.B. in den Dokumenten der UNESCO).

Die Ethnologie hat an begrifflichem Werkzeug mehr zu bieten als nur Kultur. Das Fach entwickelte weitere Theorien, die praktisch fruchtbar sind und sie erschöpfen sich nicht in Theorien zu Fremden, zu kollektiver Identität, Ethnisierung und sozialer Konstruktion. Sie gehen auch über Theorien zu spezifischen Sachbereichen wie Religion, Ritual, Verwandtschaft oder Wirtschaft hinaus. Nein, wir bieten ein ganzes Arsenal an mittleren Theorien (Trotter II et al. 667-672). So hat die neuere Ethnologie praxistaugliche soziokognitive Theorien entwickelt, wie etwa die Theorie der kulturellen Modelle, die *Script*-Theorie, Konsensus-Theorien und Theorien realer Entscheidungen (*natural decision-making*).

Ferner verfügt die Ethnologie über Kontexttheorien, wie z.B. die an Anpassungspotentialen und Resilienz ausgerichtete kulturökologische Theorie und die an Interessenkonflikten orientierte Politische Ökologie. Bezüglich Kontexten und Verflechtung hat die Ethnologie ältere Theorien zu bieten, deren Potential vergessen wurde, wie die Theorie der Innovation, sowie Diffusionstheorien und Theorien kultureller Evolution. Ferner verfügen wir über die Theorie sozialer Netzwerke als Alternative zu Gruppen- oder Klassentheorien, die etwa für Unterstützungsnetzwerke zentral ist und – last but not least – kritische Theorien, die Ungleichheit thematisieren und an Widerstand orientiert sind. Viele dieser mittleren ethnologischen Theorien haben auch spezielle Herangehensweisen und Verfahren hervorgebracht, die praktisch nützlich sein können.

### Methoden: Feldforschung und spezielle Verfahren

Wenn wir nach Vorgehensweisen angewandter Ethnologie fragen, geht es um mehr als Feldforschung und Kulturvergleich. Wir müssen zunächst allgemeine Methoden diskutieren, die teilweise auch in anderen Fächern eine Rolle spielen. Ich gehe kurz ein auf allgemeine Methoden von Wissenschaft, auf Ansätze zum Umgang mit Kultur und Fremdheit und auf Methoden, Ethnologie bekannt zu machen, und komme dann zu Feldforschung und speziellen ethnologischen Forschungsmethoden. Zunächst gibt es Denkmethode, die für Wissenschaften allgemein charakteristisch sind (also auch jenseits „westlicher Wissenschaft“), die aber teilweise besonders die Geistes-, Kul-

tur- und Sozialwissenschaften prägen. Solche allgemeine Verfahren sind z.B. Analysieren, Reduzieren, Differenzieren und Synthetisieren. Unter den allgemeinen Denkverfahren werden in der Ethnologie besonders Kontextualisieren, Relativieren, Dekonstruieren und Historisieren eingesetzt. Spezieller sind Ansätze der Kulturanalyse, die am kulturellen Abstand zwischen den erforschten Formen der Daseinsgestaltung und der Kultur der Rezipienten ausgerichtet sind. Die Frage ist, wie man mit kultureller Fremdheit, dem traditionellen Fokus der Ethnologie (Kohl 2012, Haller 2012) umgeht. Die grundlegenden Optionen bestehen darin, (1) entweder Fremdes zu entfremden oder (2) vermeintlich Normales zu verfremden. Eine dritte, heute oft vergessene Möglichkeit ist es (3) Fremdes als Fremdes stehen zu lassen und also Befremdung zuzulassen. All dies sind keine reinen Forschungsmethoden, sondern Verfahren, die gleichermaßen auch zur Darstellung von Kultur oder Kulturellem genutzt werden und damit folgenreich sind für das öffentliche Bild der Ethnologie.

Wenn das Anwendungspotential der Ethnologie davon abhängt, das Fach bekannt zu machen, muss die breite Öffentlichkeit erreicht werden. Hier spielen viele Faktoren, wie Allgemeinbildung, Medien, gesellschaftliche Werte und der Markt herein (Field und Fox 2006: 1), aber dies hängt auch stark vom Fach selbst ab. Zunächst müssen wir die bei uns selbst liegenden Gründe abbauen, die dazu geführt haben, dass die Ethnologie öffentlich kein Profil hat. Wie können wir eine klare, konstruktive und gesellschaftlich auch sichtbare Rolle außerhalb des Elfenbeinturms spielen? Es geht darum, der breiten Bevölkerung oder einzelnen Partnern, die niemals Ethnologen sein werden, ethnologische Perspektiven und auch Fakten (!) nahe zu bringen. Hierfür müssen wir den Routine-Rezepten unseres *Cocooning* (Eriksen 2006: 26-37) explizit entgegenwirken.

Konkret würde das heißen, (a) populäre Medien nicht aus elitärer Haltung als per se oberflächlich anzusehen, (b) die Spezialisierung auf „mein Thema“ oder „meine Ethnographie“ abzulegen und den damit gegebenen Relativismus zu relativieren, (c) von der notorischen Bemerkung „das ist alles viel komplexer“ zeitweise Abstand zu nehmen, (d) den Verlust des Gegenstands „traditionelle Gesellschaften“ als echtes Identitätsproblem des Fachs anzuerkennen und (e) die postmodernistische Wissenschaftskritik nicht in extenso zu vertreten. Das wichtigste Gegenrezept könnte sein, narrative und gezielte Darstellungsformen statt der üblichen rein analytischen Formen zu entwickeln (siehe Kenny und Smillie 2015 als Beispiel einer narrativen gestrickten Einführung). Dann kann das Publikum auch komplexere Fragen verdauen (Eriksen 2006: 37). Zusammengenommen hieße das für die Disziplin, angewandte Ethnologie bzw. öffentliche Ethnologie nicht als fachfremd oder als unreine Minderformen zu sehen, sondern als konstitutive Kernbestandteile des Fachs.

Die spezielle Methodenkompetenz besteht in ethnographischen Verfahren wie teilnehmende Beobachtung und Interviews mit Hauptinformanten bzw. Experten (Ervin 2004: 141-155, DeWalt und DeWalt 2002). Die zentrale Stärke der Ethnologie ist hier die Verknüpfung von intensivem Mit-Leben und Perspektivenübernahme (*immersion*, emische Sicht) mit gleichzeitiger Distanz (Breidenstein et al. 2013). Hinzu kommt das ständige Wechseln zwischen beidem, was im Begriff „teilnehmende Beobachtung“ angelegt ist. Wenn außerhalb der Universität Erkenntnisse gesucht werden, dann besteht das Ziel oft nicht in einer dichten Beschreibung, sondern in begrenzten Aussagen. In den meisten praktischen Arbeitsfeldern wird auch nicht angestrebt, aus der kleinmaßstäblichen Untersuchung ein umfassendes (holistisches) Bild der Gesellschaft zu geben (Field und Fox 2006: 15). Das ruft regelmäßig die Frage auf, ob das noch „echte Ethnographie“ sei (Pink 2006: 11). Zu den klassischen Verfahren kommen neuere Methoden wie Fokusgruppen-Interviews und quantitative Methoden (z.B. Analyse sozialer Indikatoren und *social impact analysis*, Goldman 2000). Besonders praxisnah sind partizipative und kollaborative Methoden (Schönhuth und Kievelitz 1993, Ervin 2004: 156-210, Sillitoe 2012).

Moderne Feldforschung umfasst ohnehin schon eine große Vielfalt an Verfahren (Pelto und Pelto 1979 und Bernard 2011 als systematische Überblicke). Ethnologinnen und Ethnologen kennen heute aber etliche spezielle Methoden, die darüber deutlich hinausgehen (Trotter II: 676-628).<sup>10</sup> Hier ist zunächst eine Fülle digitaler und visueller Methoden zu nennen (Pink 2004, Bender und Zillinger 2015, Kleinert und Lipp 2015). Weiterhin gibt es eine ganze Palette an kognitiven Methoden, wie offene Listings, Entscheidungstabellen, Domänen- und Schema-Analyse. Innerhalb der Netzwerkforschung hat sich eine Fülle von relationalen Methoden herausgebildet. Neuerdings gibt es auch visuelle Darstellungsweisen sozialer Netze, die an Akteuren orientiert sind und deren Teilhabe ermöglichen (VennMaker, <http://www.vennmaker.com/>, Schönhuth et al. 2013).

Auch die Verfahren der dichten Beschreibung sind heute vielfältiger. So gibt es soziogeographische Kartierungen, ethnographische Surveys, Gruppeninterviews und entsprechende spezifische qualitativ orientierte Sampling-Verfahren. Die Kritik an einigen der frühen schnellen Verfahren (*RAP*, *PRA*, *RRA*) hat zu deutlich sensibleren Kurzzeit-Methoden geführt (z.B. Handwerker 2001). Die Kritik an eurozentrischen *Biases* vieler Methoden mündete in Forderungen für eine indigenisierte bzw. dekolonialisierte empirische Methodik (Chilisa 2012, Smith 2012).

Feldarbeiten finden zunehmend an mehreren Orten und im Praxisbereich auch zusammen mit anderen Wissenschaftlern statt. In Feldern wie der Unternehmensethnologie kommt dann regelmäßig die Frage auf, ob das

<sup>10</sup> Ich möchte damit betonen, dass wir nicht einfach dieselben qualitativen Methoden anbieten, die auch in anderen Sozial- oder Kulturwissenschaften zum Standard gehören.

„noch echte Ethnographie“ sei (Pink 2006: 13). In Situationen und Kontexten, wo es um gewollte Veränderungen und damit um Politik geht, ist die drängendere, eben auch methodische Frage, wessen Realität zählt („Whose reality counts?“, Chambers 1999). Der klassische holistische Vergleich ganzer Kulturen wird außerhalb von interkulturellen Management-Trainings recht selten angewendet. Stattdessen wird ein „situierter Vergleich“ bzw. „dichter Vergleich“ eingesetzt.

### Interessen, Zusammenarbeit und Ethik: Arbeitsfelder als Lebensfelder

Ethnologische außerakademische Arbeit ist tendenziell vielfältiger, abwechslungsreicher und noch prekärer als Tätigkeiten in der Universität. Sie erfolgt prinzipiell im Team, erfordert eine noch größere Vielfalt an Fähigkeiten und bringt ein breiteres Spektrum an Belohnungen (Nolan 2013: 4). Ethnologen arbeiten häufig in Praxis-Kontexten, wo sie ethnologische Methoden anwenden. Viel seltener arbeiten sie explizit als angestellte Ethnologen in Organisationen (*consultants*, Pink 2006:11). Viele der neuen Forschungsfelder der heutigen Ethnologie und umso mehr der Rollen und Partner in anwendungsorientierter Ethnologie erfordern eine Umorientierung weg von früheren Modellen der Beziehung zwischen Forschern und Erforschten (Abb.3). In der klassischen Feldforschung ging es darum, Rapport zu etablieren. Der (!) Ethnologe baute eine freundschaftliche und durch gegenseitiges Vertrauen geprägte Beziehung auf, um vom Gesprächspartner (!) Informationen zu erhalten. Ethnologen taten so, als wollten sie im Feld zum Native gemacht werden, als wären sie konvertiert, um sich dann zu Hause als wieder „normal“ zu präsentieren („Duplexität“, Pels 1999). Ferner sagten sie den Untersuchten kaum, was ihre Karrieremotive bei der Forschung waren. Während sie im Feld die vermeintliche Gleichheit mit den Untersuchten betonten, stellten sie die Kulturen in ihren Texten als „ganz anders“ dar (*Othering*).

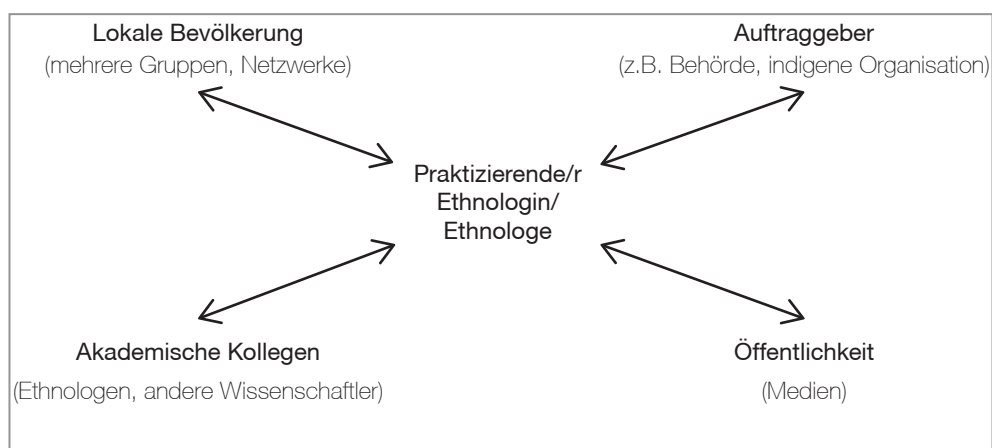


Abb. 3: Praxisorientierte EthnologInnen im Spannungsfeld verschiedener Interessen und Verantwortlichkeiten

Heute können Mitglieder der Untersuchten oft selbst für sich sprechen und außerdem befassen sich Ethnologen nicht mehr nur mit diesen „good guys“. Sie untersuchen auch Drogendealer, Fundamentalisten oder Banker und da kann das alte Rapport-Modell nicht mehr funktionieren (Field und Fox 2006: 8-12). Die reflexive und selbstkritische Wende in der Ethnologie und vor allem die vielen praktischen Anwendungsfelder haben dazu geführt, statt gutem Rapport Gegenseitigkeit und Zusammenarbeit (*collaboration*) zu betonen. Hier haben jüngere Ethnologinnen und Ethnologen schon in rein akademisch orientierten Feldforschungen viele Erfahrungen gewonnen. Zusammenarbeit erschöpft sich nicht in der Forschung. Zusammenarbeit ist gleichzeitig Erkenntnisprinzip, Forschungsmethode und Mittel des Wissenstransfers (Lassiter 2005: 80ff., Campbell und Lassiter 2015).

Feldforschung in komplexen Gesellschaften ist auch persönlich oftmals anders als traditionelle Feldarbeit in kleinen Gemeinschaften. Früher wollten Ethnologen im Feld eine andere Person werden. Damit ging oft die Haltung einher, ganz anders als andere Wissenschaftler zu sein. Ein solches Bild der Feld-Epiphanie (Field und Fox 2005: 14f.), welches auch viel postmoder-nistische Ethnographien kennzeichnet, ist heute kaum mehr glaubwürdig. Feldarbeit, vor allem wenn sie auf Wandel ausgerichtet ist, ist heutzutage relationaler und involviert die Untersuchten, von denen man eigentlich nicht mehr als „Untersuchte“ sprechen kann, viel stärker. Angesagt ist Feld-Realismus statt einer Fetischisierung der Feldarbeit. Dies gilt schon in jeder rein akademisch motivierten Feldstudie, vor allem wenn sie im städtischen Raum angesiedelt ist und ganz besonders in praxismotivierten Feldforschungen. Heutige Feldarbeiten sind auch viel weniger stark auf das Endprodukt, „die Ethnographie“, fokussiert, sondern auf Prozesse. Statt Büchern sind kurze und aktuelle *policy reports*, Bulletins und Blogs gefragt (Kedia und Van Willigen 2006: 345).

Ethnologie wirft immer ethische Fragen auf (als konzentrierte und aktuelle Übersicht Fluehr-Lobban 2013; Beispiel in Whiteford und Trotter II 2008). Wenn es um Praxis und gewollten Wandel geht, sind ethische Fragen besonders relevant, denn es geht um Interaktionen zwischen Menschen, die in der Regel unterschiedlich wohlhabend, fähig und mächtig sind. Der potentielle Nutzen von Maßnahmen als auch Kosten und Risiken sind typischerweise asymmetrisch verteilt. Chancen der Partizipation an Entscheidungen über die Ziele und Maßnahmen sind notorisch ungleich. Hinzu kommen nichtgewollte Folgen und nicht absehbare Seiteneffekte von Maßnahmen. Die ethischen Herausforderungen praxisorientierter Ethnologie werden besonders in der Aktionsethnologie und in der Entwicklungsethnologie diskutiert (Seithel 2000, Esquith und 2010, Antweiler 2013, Crewe und Axelby 2013: 43-45; Gardner und Lewis 2015: 67-72). Angesichts verschiedener Akteure mit unterschiedlichen Interessen in einem Aktionsfeld oder einer Politik- oder Entwicklungs-„Arena“ werden vor allem die ethischen Dilem-

mata deutlich (Beispiele in Bliss et al. 2013). Dies alles gilt selbstverständlich in verschärfter Weise für die seit einigen Jahren heiß diskutierte Arbeit für Nachrichtendienste oder das Militär.

In praktizierender Ethnologie geht es um Menschen und Kollektive, die nicht nur in der Regel ärmer und weniger mächtig sind als die Hauptakteure, sondern oft auch noch eine andere Geschichte, Lebensweise und spezifische Wertorientierungen haben. Weiterhin existieren Interessengegensätze und Machtunterschiede in den Kollektiven selbst. Schließlich sind die ungleichen und einander oft fremden Akteure auch noch miteinander vernetzt oder über Probleme, wie Umweltschäden oder Naturkatastrophen, miteinander verknüpft. Unsere Partner sind heutzutage nicht nur ethnische Gruppen und Kollegen, sondern auch Sozialarbeiter, Polizisten, Psychologen, Lehrer, Erzieher und Behörden. Ethnologen haben schon durch akademische Feldforschungen einen breiten Erfahrungsschatz mit ethischen Dilemmata. Praxisorientierte Arbeit kann erfordern, moralische Neutralität und Prinzipien des Kulturrelativismus einzugrenzen. Dies gilt etwa bei kulturellen Regeln, die nach übereinstimmender Einschätzung informierter und bedachter Personen aus mehreren Kulturen als menschenrechtsverletzend und Leid erzeugend angesehen werden (Fluehr-Lobban 2013: 41-49).

### Stärken der Ethnologie und zehn Ratschläge für die Praxis

Wenn es um die Verbesserung der Lebenssituation von Menschen geht, hat die Ethnologie definitiv(e) Stärken. Kernthema der Ethnologie sind Alltagsfragen, die für Menschen weltweit relevant sind, etwa soziale Beziehungen, Gender, Anerkennung, Identität. Der „Gegenstand“ der Ethnologie sind Menschen in Gesellschaften, Gruppen und Netzwerken auf der ganzen Welt, nicht fremde Völker. Es geht um kulturelle Besonderheiten und weltweite kulturelle Vielfalt, aber auch um Unterschiede innerhalb von Gesellschaften. Ethnologie widmet sich Kultur in umfassender Sicht. Es geht aber nicht um alles und jedes, sondern um die Daseinsgestaltung und um Verknüpfungen, etwa zwischen Religion und Wirtschaft.

Unsere Perspektive ist kulturrelativistisch, nicht wertend und wir versuchen, nicht ethnozentrisch zu agieren. Ethnologinnen und Ethnologen verbinden die wissenschaftlich distanzierte Außensicht mit Innensichten. Die zentralen Methoden sind Feldforschung als lokaler und dabei erfahrungsnaher Zugang und Kulturvergleich. Ethnologen haben damit nicht nur intensive Lokalkenntnisse, sondern auch eigene interkulturelle Erfahrungen über längere Zeiträume. Die Ethnologie ermittelt Unterschiede zwischen Gesellschaften, sucht aber auch Gemeinsamkeiten bis hin zu weltweiten Mustern. Wir sind trainiert in Perspektivenwechsel und in der Zusammenarbeit mit anderen Menschen. In einer Welt großer Maßstäbe, globaler Lösungen und der Herrschaft der Durchschnittswerte kann die Ethnologie der „Anwalt



kleiner Maßstäbe“ sein. Fazit: Die besondere Stärke der Ethnologie ist die induktive Untersuchung allgemein für Menschen wichtiger und global relevanter Themen anhand intensiver Detailstudien. Um es mit Eriksens Titel (Eriksen 2015) zu sagen: Ethnologie ist zuständig für „Large issues in small places“.

Abschließen möchte ich diesen Beitrag mit zehn thesenartig formulierten Ratschlägen für eine gute ethnologische Praxis. Sie betreffen das Fach, die Partner, Wissenschaft und Wissensformen und Maßstäbe sowie Theorie, Methoden, Ethik und Darstellungsweisen.

1. Es geht primär um Menschen und nicht um Kulturen („Putting People First“).
2. Bringe die spezielle ethnologische Perspektive auf Kultur und Alltagsleben ein. Leiste das, was du fachlich am besten kannst, und betreibe Ethnologie allenfalls persönlich als moralisches Projekt.
3. Beachte die aktuellen Ziele, Interessen und Bedürfnisse deiner Partner, die in der Regel keine Wissenschaftler sind.
4. Suche nur so viele Informationen, wie zur Lösung momentan gebraucht werden, statt Vollständigkeit anzustreben („optimale Ignoranz“).
5. Gehe von Mikro-Situationen nur soweit in Meso- und Makro-Kontexte, wie es zum Verständnis bzw. zur Lösung notwendig ist („progressive Kontextualisierung“).
6. Mache deinen Partnern (und dir selbst) immer wieder klar, dass „Feldforschung“ mehr heißt als nur vor Ort zu sein.
7. Ermittle Variation in jeglicher Hinsicht und auf allen Ebenen, statt nur Durchschnitte zu beachten.
8. Stelle Vergleiche jenseits kontrastiver und/oder dualistischer und/oder exotisierender Gegenüberstellungen an (besonders dem zwischen „eigener“ und „fremder“ Kultur).
9. Beachte die typischerweise divergierenden Chancen und Interessen von Auftraggeber, Öffentlichkeit und Fach gleichermaßen.
10. Stelle verständlich dar und vereinfache, ohne dabei zu essentialisieren. Die Komplexität der Darstellung sollte kleiner sein als die des Phänomens.

## Literatur

- Aleksandrowicz, Dariusz (2011) Kultur statt Wissenschaft? Gegen eine kulturalistisch reformierte Epistemologie. Berlin: Frank und Timme (Kulturwissenschaften, 10).
- Antweiler, Christoph (1999) Ethnologie als gesellschaftlich relevante Humanwissenschaft. Systematisierung praxisorientierter Richtungen und eine Position. Zeitschrift für Ethnologie 123 (2): S. 215-255.

- Antweiler, Christoph (2012a) Inclusive Humanism. Anthropological Basics for a Realistic Cosmopolitanism. Göttingen: V+R Unipress und Taipeh: National Taiwan University Press (Reflections on (In)Humanity, 4).
- Antweiler, Christoph (2012b) Universalismus und Kulturuniversalien. In: Monika Kirloskar-Steinbach, Gita Dharampal-Frick und Minou Friele (Hg.): Die Interkulturalitätsdebatte – Leit- und Streitbegriffe. Intercultural Discourse – Key and Contested Concepts: 191-197. München: Verlag Karl Alber.
- Antweiler, Christoph (2013) Entwicklungsethik auf kosmopolitischem Fundament. In: Bliss, Frank und Marco Heinz (Hg.) Ethik in der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Bonn (Themenheft von Entwicklungsethnologie 20 (1-2): S. 44-72.
- Antweiler, Christoph (2014) Medienfeld als Minenfeld. Das Fremde und das Publikum. In: Hörisch, Jochen und Uwe Kamann (Hg.) Organisierte Phantasie. Medienwelten im 21. Jahrhundert. Wilhelm Fink Verlag: S. 93-100.
- Antweiler, Christoph (in Druck) Welche Ethnologie für das Museum? – welches Museum für die Ethnologie? In: Kraus, Michael und Karoline Noack (Hg.) Quo vadis, Völkerkundemuseum? Aktuelle Debatten zu ethnologischen Sammlungen in Museen und Universitäten. Bielefeld: transcript.
- Baba, Marietta L. und Carole E. Hill (Hg.) (1997) The Global Practice of Anthropology. Williamsburg, Va.: Dept. of Anthropology, College of William and Mary (Studies on Third World Societies, 58).
- Baba, Marietta L. und Carole E. Hill (2006) What's in the Name 'Applied Anthropology'? An Encounter with Global Practice. In: Hill, Carole E. und Marietta L. Baba (Hg.) The Globalization of Anthropology. NAPA Bulletin 25. Washington, D.C.: American Anthropological Association. S. 176-207. [www.msu.edu/~mbaba/publications/An\\_Encounter\\_with\\_Global\\_Practice\\_final.pdf](http://www.msu.edu/~mbaba/publications/An_Encounter_with_Global_Practice_final.pdf) [abgerufen am 06.07.2015].
- Baldwin, John R., Sandra L. Faulkner, Michael L. Hecht und Sheryl L. Linsley (2006) Redefining Culture: Perspectives across the Disciplines. Mahwah, N.J. und London. Lawrence Earlbaum Associates (LEA's Communication Series).
- Bammé, Arno (2014) [1998] Science Wars. Von der akademischen zur postakademischen Wissenschaft. Frankfurt und New York: Campus Verlag.
- Baré, Jean-François (Hg.) (1995) Les Applications de l'Anthropologie. Un essai de réflexion collective depuis la France. Paris: Éditions Karthala.
- Barthel, Janine und Thomas Bierschenk (2013) Ethnologie und außerakademische Praxis. Eine Bibliographie der deutsch-sprachigen Literatur – zusammengestellt von Janine Barthel, eingeführt von Thomas Bierschenk und Janine Barthel. Mainz: Johannes-Gutenberg-Universi-

- sität (Arbeitspapiere des Instituts für Ethnologie und Afrikastudien, 142). <http://www.ifeas.uni-mainz.de/Dateien/AP142.pdf> [abgerufen am 15.07.2015].
- Basch, Linda Green, Lucie Wood Saunders, Jagna Wojcicka Sharff und James L. Peacock (Hg.) (1999) *Transforming Academia. Challenges and Opportunities for an Engaged Anthropology*. Arlington, Va.: American Anthropological Society (American Ethnological Society Monograph Series, 8).
- Beck, Sam und Carl A. Maida (Hg.) (2013) *Toward Engaged Anthropology*. New York und Oxford: Berghahn Books.
- Beck, Sam und Carl A. Maida (Hg.) (2015) *Public Anthropology in a Borderless World*. Oxford and New York: Berghahn Books (Studies in Public and Applied Anthropology).
- Baecker, Dirk (2012) [2000] *Wozu Kultur?* Berlin: Kulturverlag Kadmos: S. 11-32 (Ableger, 9).
- Beer, Bettina, Sabine Klocke-Daffa und Christiana Lütges (Hg.) (2009) *Berufsorientierung für Kulturwissenschaftler. Erfahrungsberichte und Zukunftsperspektiven*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag (Reimer Kulturwissenschaften).
- Bender, Cora und Martin Zillinger (Hg.) (2015) *Handbuch der Medienethnographie*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Bennett, John W. (2005) Malinowski Award Lecture 2004: *Applied Anthropology in Transition*. *Human Organization* 64 (1): S. 1-3.
- Benthall, Jonathan (Hg.) (2002) *The Best of Anthropology Today*. London and New York: Routledge.
- Bernard, H. Russel (2011) [1998] *Research Methods in Anthropology. Qualitative and Quantitative Approaches*. Walnut Creek etc.: Altamira Press.
- Bertels, Ursula, Birgit Baumann, Silke Dinkel und Irmgard Hellmann (Hg.) (2004) *Aus der Ferne in die Nähe. Neue Wege der Ethnologie in die Öffentlichkeit*. Münster etc.: Waxmann Verlag.
- Bierschenk, Thomas, Matthias Krings und Carola Lentz (Hg.) (2013) *Ethnologie im 21. Jahrhundert*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag (Ethnologische Paperbacks).
- Bliss, Frank, Marco Heinz und Michael Schönhuth, in Zusammenarbeit mit Christoph Antweiler und Stefan Neumann (2013) *Ethische Leitlinien der Arbeitsgemeinschaft Entwicklungsethnologie e.V. (AGEE)*. Trier: Universität Trier (Trierer Materialien zur Ethnologie, 6). <http://entwicklungsethnologie.org/wp-content/uploads/2013/04/Ethische-Leitlinien-AGEE-deutsch-6-9-20133.pdf> [abgerufen am 12.07.2015].
- Bodley, John H. (2012) [1976] *Anthropology and Contemporary Human Problems*. Lanham, Mad. etc.: Altamira Press.

- Bodley, John H. (2015) [1983] *Victims of Progress*. Palo Alto: Mayfield Publishing.
- Borowsky, Robert (2011) [2007] *Defining Public Anthropology. A Personal Perspective*. (<http://www.publicanthropology.org/public-anthropology/>) [letzter Aufruf 20.7.2015].
- Briller, Sherylyn H. und Amy Goldmacher (2008) *Designing an Anthropological Career. Professional Development Exercises*. Lanhan, Md.: Alta Mira Press.
- Breidenstein, Georg, Stefan Hirschauer, Herbert Kalthoff und Boris Nieswand (2013) *Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung*. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft und UVK Lucius.
- Bruck, Andreas (1997) *Lebensfragen. Eine praktische Anthropologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Campbell, Elizabeth und Luke Erik Lassiter (2015) *Doing Ethnography Today. Theories, Methods, Exercises*. Chichester: John Wiley and Sons.
- Carrier, James G. und Deborah Gewertz (Hg.) (2013) *Handbook of Sociocultural Anthropology*. London etc.: Bloomsbury.
- Chambers, Erve (1985) *Applied Anthropology. A Practical Guide*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall.
- Chambers, Robert (1999) [1997] *Whose Reality Counts? Putting the First Last*. London: Intermediate Technology Publications.
- Chilisa, Bagele (2011) *Indigenous Research Methodologies*. Los Angeles etc.: Sage Publications.
- Crewe, Emma und Richard Axelby (2013) *Anthropology and Development. Culture, Morality and Politics in a Globalized World*. Cambridge: Cambridge University Press.
- D'Andrade, Roy (1995) *Moral Models in Anthropology*. *Current Anthropology* 36 (3): S. 399-408.
- Davies, Merryl Wyn (Text) und Piero (Illustrationen) (2015) *Anthropologie/Ethnologie. Ein Sachcomic*. Mülheim an der Ruhr: Tibia Press (Original: *Anthropology. A Graphic Guide*. London: Icon Books, 2010).
- DeWalt, Kathleen Mosante und Billie R. DeWalt (2002) *Participant Observation. A Guide for Fieldworkers*. Walnut Creek etc.: Altamira Press.
- Ehlers, Christiane (Red.-Leitung) (2001) *EthnologInnen im Beruf*. *EthnoScripts* 4 (2): S. 7-105.
- Ellick, Carol J. und Joe E. Watkins (2011) *The Anthropology Graduate's Guide. From Student to Career*. Walnut Creek, Cal.: Left Coast Press.
- Eriksen, Thomas Hylland (2006) *Engaging Anthropology. The Case for a Public Presence*. Oxford und New York: Berg.
- Eriksen, Thomas Hylland (2015) [1995] *Small Places, Large Issues. An Introduction to Social and Cultural Anthropology*. London, East Haven, Conn.: Pluto Press (Anthropology, Culture and Society).

- Ervin, Alexander M. (²2004) [¹2000] Applied Anthropology. Tools and Perspectives for Contemporary Practice. Boston etc.: Allyn and Bacon.
- Esquith, Stephen L. und Fred Gifford (Hg.) (2010) Capabilities, Power and Institutions. Towards a More Critical Development Ethics. University Park, Pa.: Pennsylvania State University Press.
- Fardon, Richard, Olivia Harris, Trevor H. J. Marchand, Mark Nuttall, Cris Shore, Veronica Strang und Richard A. Wilson (Hg.) (2013) The Sage Handbook of Social Anthropology: 2 Vols. Los Angeles: Sage Publications.
- Ferraro, Gary P. und Susan Andreatta (²2014) [¹1992] Cultural Anthropology. An Applied Perspective. St. Paul etc.: Wadsworth Thomson Learning.
- Field, Les W. und Richard G. Fox (Hg.) (2007) Anthropology Put to Work. Oxford und New York: Berg Publishers (The Wenner-Gren Foundation).
- Finke, Peter (2014) Citizen Science. Das unterschätzte Wissen der Laien. München: Oekom Verlag.
- Fischer, Hans (Hg.) (1988) Wege zum Beruf. Möglichkeiten für Kultur- und Sozialwissenschaftler. 21 Beiträge. Berlin: Dietrich Reimer Verlag (Ethnologische Paperbacks).
- Fleischer, Soraya (2007) Antropólogos ‘anfíbios’? Alguns comentários sobre a relação entre antropologia e intervenção no Brasil. *Revista Antropológicas* 18 (1): S. 37-70. [www.revista.ufpe.br/revistaantropologicas/index.php/revista/article/view/79/75](http://www.revista.ufpe.br/revistaantropologicas/index.php/revista/article/view/79/75); [letzter Aufruf am 14.07.2015].
- Fluehr-Lobban, Carolyn (2013) Ethics and Anthropology. Ideas and Practice. Lanham, Md.: Altamira Press.
- Gandelsman-Trier, Mijal und Astrid Wonneberger (Red.-Leitung) (2009) Ethnologie und Öffentlichkeit. *EthnoScripts* 11 (2): S. 12-155.
- Gardner, Katy und David Lewis (2015) Anthropology and Development. Challenges for the Twenty-First Century. London, Chicago, Ill: Pluto Press (Anthropology, Culture and Society).
- Goldman, Laurence R. (Hg.) (2000) Social Impact Analysis. An Applied Anthropology Manual. Oxford und New York: Berg Publishers.
- Gwynne, Margaret A. (2003) Applied Anthropology. A Career-Oriented Approach. Boston etc.: Allyn and Bacon, Pearson Education.
- Hahn, Hans Peter (2013) Ethnologie. Eine Einführung. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Haller, Dieter (Text) und Bernd Rodekohl (Graphiken) (²2010) [¹2005] Dtv-Atlas Ethnologie. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Haller, Dieter (2012) Die Suche nach dem Fremden. Geschichte der Ethnologie in der Bundesrepublik 1945-1990. Frankfurt am Main und New York: Campus.
- Handwerker, Ward Penn (2001) Quick Ethnography. Walnut Creek etc.: Altamira Press.

- Hannerz, Ulf (2010) *Anthropology's World. Life in a Twenty-First-century Discipline* (Anthropology, Culture and Society), London/New York: Pluto Press.
- Hansen, Klaus P. (<sup>4</sup>2011) [<sup>1</sup>1995] *Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung*. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag.
- Heidemann, Frank (2011) *Ethnologie. Eine Einführung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (UTB Basics).
- Irwin, Alan (1995) *Citizen Science. A Study of People, Expertise and Sustainable Development*. London und New York: Routledge (Environment and Society).
- Jordan, Ann (<sup>2</sup>2013) [<sup>1</sup>2003] *Business Anthropology*. Longrove, Ill.: Westview Press.
- Kedia, Satish und John van Willigen (2005) *Applied Anthropology: Context for Domains of Application*. In: Dies (Hg.) *Applied Anthropology. Domains of Application*. Westport, Conn. und London: Praeger Publishers: S. 1-32.
- Kedia, Satish und John van Willigen (Hg.) (2005) *Applied Anthropology. Domains of Application*. Westport, Conn. und London: Praeger Publishers.
- Kenny, Michael G. und Kirsten Smillie (2015) *Stories of Culture and Place. An Introduction to Anthropology*. Toronto: University of Toronto Press.
- Kleinert, Martina und Thorolf Lipp (Hg.) (2015) *Auf Augenhöhe? Von Begegnungen mit der Südsee und angewandter Ethnologie*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Klocke-Daffa, Sabine (2015) *Angewandte Ethnologie. Perspektiven einer anwendungsorientierten Wissenschaft*. Tübingen: Eberhard Karls Universität (unveröffentlichte Habilitationsschrift).
- Kohl, Karl-Heinz (<sup>3</sup>2012) [<sup>1</sup>1998] *Ethnologie – Die Wissenschaft vom kulturell Fremden. Eine Einführung*. München: Verlag C.H. Beck (C.H. Beck Studium).
- Lassiter, Luke Eric (2005) *The Chicago Guide to Collaborative Ethnography*. Chicago und London: The University of Chicago Press (Chicago Guides to Writing, Editing and Publishing).
- LeCompte Margaret D. und Jean J. Schensul (<sup>2</sup>2011) [1999] *Designing and Conducting Ethnographic Research*. Walnut Creek etc.: Altamira Press (Ethnographer's Toolkit; Book 1).
- MacClancy, Jeremy (2013) *Anthropology in the Public Arena. Historical and Contemporary Contexts*. Chichester: John Wiley & Sons.
- MacClancy, Jeremy und Chris McDonough (Hg.) (1996) *Popularising Anthropology*. London, New York: Routledge.
- MacDonald, James H. (Hg.) (2002) *The Applied Anthropology Reader*. Boston etc.: Allyn und Bacon.



- Nahm, Sheena und Courtney Hughes Rinker (Hg.) (2015) *Applied Anthropology. Unexpected Spaces, Topics and Methods*. London und New York: Routledge.
- Nolan, Riall W. (2002) *Development Anthropology. Encounters in the Real World*. Boulder, Col.: Westview Press.
- Nolan, Riall W. (2007) [2003] *Anthropology in Practice. Building a Career Outside the Academy*. Boulder, Col.: Lynne Rienner Publications (Directions in Applied Anthropology. Adaptations and Innovations).
- Nolan, Riall W. (Hg.) (2013) *A Handbook of Practicing Anthropology*. New York: Wiley Blackwell.
- Nowotny, Helga, Peter Scott und Michael Gibbons (2003) *Mode 2 revisited: The New Production of Knowledge*. *Minerva* 41: S. 179–194.
- Peacock, James L. (1997) *The Future of Anthropology*. *American Anthropologist* 99 (1): S. 9-29.
- Pels, Peter (1999) *Professions of Duplexity. A Prehistory of Ethical Codes in Anthropology*. *Current Anthropology* 40 (2): S. 101-136.
- Pelto, Pertti J. und Gretel H. Pelto (1978) [1970] *Anthropological Research. The Structure of Inquiry*. Cambridge: Cambridge University Press (zuerst von Pertti J. Pelto, New York: Harper & Row).
- Pink, Sarah (2006) *Introduction: Application of Anthropology*. In: Dies (Hg.): *Applications of Anthropology. Professional Anthropology in the Twenty-First Century*. New York und Oxford: Berghahn Books (Studies in Applied Anthropology, 2): S. 3-26.
- Pink, Sarah (Hg.) (2004) *Applied Visual Anthropology*. *Visual Anthropology Review*.
- Pink, Sarah (Hg.) (2009) *Visual Interventions*. *Applied Visual Anthropology*. New York und Oxford: Berghahn Books (Studies in Applied Anthropology, 4).
- Podolefsky, Aaron und Peter J. Brown und Scott M. Lacy (Hg.) (2012) [1989] *Applying Cultural Anthropology. An Introductory Reader*. New York: McGraw-Hill.
- Radtke, Frank-Olaf (2011) *Kulturen sprechen nicht. Die Politik grenzüberschreitender Dialoge*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Rottenburg, Richard (2013) *Ethnologie und Kritik*. In: Bierschenk, Thomas, Matthias Krings und Carola Lentz (Hg.) (2013) *Ethnologie im 21. Jahrhundert*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag (Ethnologische Paperbacks), S. 55-76.
- Salomone, Frank A. (Hg.) (2012) *The Heroic Anthropologist Rides Again. The Depiction of the Anthropologist in Popular Culture*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Sanday, Peggy Reeves (2015) *Public Interest Anthropology: A Model for Engaged Social Science* [Prepared for SAR Workshop, Chicago, 2003]

- [http://www.sas.upenn.edu/~psanday/discussion\\_paper.65.html](http://www.sas.upenn.edu/~psanday/discussion_paper.65.html) [Zugriff 12.07. 2015].
- Schensul, Stephen L. und Margaret D. LeCompte (<sup>2</sup>2010/2012) [1997/1999] *The Ethnographer's Toolkit*. 7 Vols. Walnut Creek etc.: Altamira Press.
- Schensul, Jean J., Margaret D. LeCompte, G. Alfred Hess, Jr., Bonnie K. Nastasi, Marlene J. Berg, Lynne Williamson, Jeremy Brecher und Ruth Glasser (1999) *Using Ethnographic Data. Interventions, Public Programming, and Public Policy*. Walnut Creek etc.: Altamira Press (*Ethnographer's Toolkit*, 7).
- Schilling, Heinz (Konzeption) (1991) *Kultur als Beruf. Kulturanthropologische Praxis nach dem Examen*. Frankfurt: Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie (Notizen, 37).
- Schnapp, Jeffrey T. (2014) *Knowledge Design*. Hannover: Volkswagenstiftung (Herrnhäuser Vorlesungen).
- Schönhuth, Michael und Uwe Kievelitz (1993) *Partizipative Erhebungs- und Planungsmethoden in der Entwicklungszusammenarbeit: Rapid Rural Appraisal, Participatory Appraisal*. Eine kommentierte Einführung. Eschborn: Deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (Schriftenreihe der GTZ, 231).
- Schönhuth, Michael, Markus Gamper, Michael Kronenwett und Martin Stark (Hg.) (2013) *Visuelle Netzwerkforschung. Qualitative, quantitative und partizipative Zugänge*. Bielefeld: transcript.
- Seiser, Gertraud, Julia Czarnowski, Petra Pinkl und Andre Gingrich (Hg.) (2003) *Exploration ethnologischer Berufsfelder. Chancen und Risiken für UniversitätsabsolventInnen*. Wien: WUV Universitäts-Verlag (Wiener Beiträge zur Ethnologie und Anthropologie, WBEA, 13).
- Seithel, Friderike (2000) *Von der Kolonialethnologie zur Advocacy Anthropology. Zur Entwicklung einer kooperativen Forschung und Praxis von Ethnologinnen und indigenen Völkern*. Münster etc.: Lit Verlag (Interethnische Beziehungen und Kulturwandel, 34).
- Sillitoe, Paul (2012) *From Participant-Observation to Participant-Collaboration: Some Observations on Participatory-cum-Collaborative Approaches*. In: Fardon, Richard, Olivia Harris, Trevor H. J. Marchand, Mark Nuttall, Cris Shore, Veronica Strang und Richard A. Wilson (Hg.) *The Sage Handbook of Social Anthropology: 2 Vols*. Los Angeles: Sage Publications, Vol. 2: S. 183-200.
- Silva, Gláucia (Hg.) (2008) *Antropologia extramuros. Novas responsabilidades sociais e políticas dos antropólogos*. Brasília: Paralelo 15/ ABA ([www.abant.org.br/conteudo/livros/Antropologia\\_extramuros.pdf](http://www.abant.org.br/conteudo/livros/Antropologia_extramuros.pdf)) [Aufruf 17.7.2015].
- Simonelli, Jeanne und Jonathan Skinner (2013) *Applied and Public Anthropology in the United States and the United Kingdom*. In: Carrier,

- James G. und Deborah Gewertz (Hg.) Handbook of Sociocultural Anthropology. London etc.: Bloomsbury: S. 553-570.
- Smith, Gavin Anderson (1999) Confronting the Present. Towards a Politically Engaged Anthropology. Oxford and New York: Berg Publishers (Global Issues).
- Smith, Linda Tuhiwai (<sup>2</sup>2012) [1999] Decolonizing Methodologies. Research and Indigenous Peoples. London und New York: Zed Books.
- Sökefeld, Martin (2009) Ethnologie der Öffentlichkeit und Öffentlichkeit der Ethnologie. In: EthnoScripts 11 (2): S. 39-52.
- Stapp, Darby C. (Hg.) (2012) Action Anthropology Sol Tax in 2012. The Final Word? Richland, Wa.: Northwest Anthropology LLC.
- Stephens, W. Richard (2001) Careers in Anthropology. What an Anthropology Degree Can do for You. Boston: Allyn and Bacon.
- Steward, Pamela J. und Andrew Strathern (Hg.) (2005) Anthropology and Consultancy. Issues and Debates. New York und Oxford: Berghahn Books (Studies in Applied Anthropology, 1).
- Strang, Veronica (2009) What Anthropologists do. Oxford und New York: Berg Publishers.
- Toussaint, Sandy und Jim Taylor (Hg.) (1999) Applied Anthropology in Australasia. Nedlands, W.A.: University of Western Australia Press.
- Trotter, Robert T. II, Jean Schensul und Kristin M. Kostick (<sup>2</sup>2015) [<sup>1</sup>1993] Theories and Methods in Applied Anthropology. In: H. Russell Bernard und Clarence C. Gravlee (Hg.) Handbook of Methods in Cultural Anthropology. Lanham etc.: Rowman und Littlefield: S. 661-693.
- Toussaint, Sandy und Jim Taylor (Hg.) (1999) Applied Anthropology in Australia. Nedlands, W.A.: University of Western Australia Press.
- Van Willigen, John (<sup>3</sup>2002) [<sup>1</sup>1993]: Applied Anthropology. An Introduction. South Hadley, Mass.: Bergin und Garvey.
- Van Willigen, John, Barbara Rylko-Bauer und Ann McElroy (Hg.) (1989) Making Our Research Useful. Case Studies in the Utilization of Anthropological Knowledge. Boulder: Westview Press (Westview Special Studies in Applied Anthropology).
- Vedder, Günther, Christoph Antweiler, Michael Schönhuth; gem. mit den Studierenden Susanne Backes, Christian Dehmel, Simone Christ, Montserrat Düppers, Nicole Dohn und Cristina Drafta (2006) Gelebte Diversität als Organisationsressource. Eine ethnologisch-betriebswirtschaftliche Pilotstudie – am Beispiel der Diversity-Kategorie „Behinderung“ in der Lebenshilfe-Werkstatt Trier. Universität Trier: Eigendruck.
- Wasson, Christina, Mary Odell Butler und Jacqueline Copeland-Carson (Hg.) (2012) Applying Anthropology in the Global Village. Walnut Creek, Cal.: Left Coast Press.

- Whiteford, Linda M. und Robert T. Trotter II (2008) *Ethics for Anthropological Research and Practice*. Long Grove, Ill.: Waveland Press.
- Wulff, Robert M. und Shirley J. Fiske (Hg.) (1987) *Anthropological Praxis. Translating Knowledge into Action*. Boulder, Col.: Westview Press.

---

Prof. Dr. Christoph Antweiler ist Ethnologe und seit 2008 Professor für Südostasienwissenschaft am Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn. Er studierte in Köln, zunächst Geologie-Paläontologie (Dipl. geol.) und dann Ethnologie. Forschungsschwerpunkte sind Kognition, Stadtkultur, Ethnizität, Entwicklung, lokales Wissen, soziale Evolution und Universalien. Seine Hauptforschungsregion ist Südostasien, bes. Indonesien. Seine Hobbys sind Reisen, das Sammeln vieler Dinge und das Lesen nichtethnologischer Sach- und Fachbücher. Antweiler ist Mitglied der Academia Europaea. Kontakt: christoph.antweiler@uni-bonn.de